

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufsicht für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

274 Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 23. November 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Halbkategorie 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. November. Erfolge deutscher Jäger bei Rudowa
(Schlesien). — Rumänische Höhenstellungen am Alt er-
stürmt. — Deutsche Infanterie vor Craiova.

Gehetztes Wild.

Es ist den regierenden Herren von Athen mit dem
griechischen Admiral Fournet an der Spitze bisher noch
langsam gegangen mit der Verkrümmung des selbst-
ständigen und unabhängigen Königreiches der Hellenen.
Der soll Schluss gemacht werden mit dem, was davon
monatelangen erfolgreichen Bemühungen des Vier-
erbandes noch übriggeblieben ist. Venizelos steht im
Hintergrund, sprunghaft, sich als Ersatzmann für jede
Lücke, die in der angestammten Hauptstadt des Landes etwa
entstehen sollte, gebrauchen zu lassen, man kann also ruhig
auf seine Hilfe rechnen. Ende der vorigen Woche kam die Forderung
der Auslieferung von Kanonen, Gewehren und Granaten, an
den die Saloniki-Armee anscheinend aus England und
Frankreich nicht genügend nachgeliefert erhält; und als das
Viererbandum Lambros Wien machte, sich dieser Unver-
ständlichkeit zu widersetzen, hatte Herr Briand den — wie
man sagen? — gallischen Geismut, an König Kon-
stantin zu telegraphieren, er solle sich endlich von den
äußeren Einflüssen freimachen und die freundschaft-
lichen Beziehungen zum Verband wiederherstellen, selbst-
ständig ohne seine vielgeliebte Neutralität aufzu-
heben. Die soll dem armen gequälten Land erhalten bleiben,
wenn es fast schon bis auf den Grund zerstört worden
ist. Wenn der König sich noch einen Rest von Honorat
verleihen sollte, könnte er seinerseits dem französischen
Präsidenten den Rat erteilen, sich von der ver-
schlungenen englischen Vormundschaft freizumachen und sich
die wahre, bejammernswürdige Lage seines Landes zu
erkennen. Das wäre vielleicht noch die einzige Antwort,
die in Paris und in London einigen Eindruck machen
würde.

Aber die eine Forderung ist noch nicht entschieden, und
dann taucht eine neue auf. Die sogenannten Schutz-
mächte jenseitig, daß den diplomatischen Ver-
hältnissen der vier mit ihnen im Kriege lebenden Staaten die
Lage gestellt werden sollen. Warum, weshalb, wozu,
weshalb? Danach darf man natürlich nicht fragen. —
Was macht uns eben Spaß, und damit basta! Die Gelehrten
des Viererbandes in Athen wollen einfach unter sich sein,
das hohe Bewußtsein der Anwesenheit von feindlichen
Mächtern, und seien es auch Personen, die durch
Völkerrecht der ganzen Welt als heilig und unverletzt
herausgehoben sind, macht ihnen Verdruß, und wenn
Befehl nicht sofort ausgeführt wird, dann stehen sie
nicht. Die Athener Regierung, sagt Reuter erstaunt
nicht. Betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Ein
Kriegsrat unter Vorsitz des Königs wurde abgehalten,
um die Lage zu besprechen, und ein Kronrat wurde ein-
berufen. Gleichzeitig verlangte Admiral Fournet in einer
Note die Beilegung der Waffenablieferung,
während eine Genfer Depesche wissen will, daß König
Konstantin unter der starken Einwirkung dieser auf-
gehobenen Ergebnisse abermals zur Schonung seiner Gesund-
heit genötigt sei. Alles in allem also eine geradezu ver-
wirrte Lage für einen Monarchen, der seine Herrscher-
würde nur seine Menschenwürde aus einem Sturm ohne
Schirm retten möchte.

Was an allen diesen Reuter-Meldungen Wahres ist,
wissen wir nicht. Deutschland ist wie auch seine
verbündeten Regierungen seit Wochen ohne eigene Ver-
ständigung mit Athen, so daß unser dortiger Gesandter ganz
sich selbst angewiesen ist. Er wird sich schon seiner
Lage zu wehren wissen, soweit das ein Mann in seiner
Lage überhaupt tun kann. An der tatsächlichen Gestaltung
der Dinge würde, wenn er wirklich zur Abreise genötigt
werden sollte, kaum etwas Wesentliches geändert
werden, denn wenn eine Regierung schon nicht mehr
besteht, den bei ihr beglaubigten Gesandten
unbedingt notwendigen schriftlichen und telegra-
phischen Verkehr mit den Heimatbehörden zu gewähr-
leisten, so ist es in Wirklichkeit nicht viel anders, als
wenn diese Vertretung überhaupt nicht vorhanden wäre.
Es handelt sich auch bei der neuen Forderung des
Viererbandes in erster Reihe um eine Angelegenheit des
griechischen Königreiches. Wird sie durchgesetzt, dann hat
Athen zu bestehen aufgehört, und die famolen Ver-
treter der kleinen Nationen, die schon nach Kräften dazu
beigetragen haben, drei kleine europäische Staaten von der
Landkarte verschwinden zu machen, können sich dann eines
Erfolges nach der gleichen Richtung rühmen. Was aber
nicht hindert, daß der französische Kriegsminister,
der loben von einem Besuche der macedonischen
Grenzen in Italien eingetroffen ist, dort bei einem
üblichen Verbrüderungsfesten Erinnerungen an
die römische Geschichte heraufbeschwört und dabei
die geistreiche Bemerkung einfloßt, die beiden lateinischen
Schwestern marschierten heute nicht, um ihre Herrschaft

auszudehnen, sondern um die Welt gegen den brutalen
Angriff der Barbaren zu schützen. Man denke, die an-
gegriffenen Italiener, die ihre Herrschaft nicht aus-
dehnen wollen und doch schon dem an Händen und Füßen
gefestelten Griechenland den nördlichen Epirus nach allen
Regeln abruzzischer Brigantenkunst weggestohlen haben!
Von genau den gleichen uneigennütigen Gründen sind die
Franzosen geleitet, wenn sie jetzt der griechischen Unab-
hängigkeit den Rest geben wollen. Sie sollen es nur tun
— für uns würde damit lediglich wertvolle Aufklärungs-
arbeit geleistet werden.

Wie die Entscheidung in Athen auch fallen mag, wir
halten unsere Blicke einstweilen nach Rumänien gerichtet,
wo sich das reichlich verdiente Strafgericht nun hoffentlich
bald unaufhaltsam vollziehen wird. Unsere glänzenden
Bassentaten reden eine deutliche Sprache; mögen Eng-
länder und Franzosen sich indessen mit diplomatischen Er-
preiserleistungen genügen tun.

Die Ausweisung der Athener Gesandten.

Berlin, 21. November.
Nach einer Meldung des Londoner Reuter-Bureaus
aus Athen wäre der neue Gewaltstreich der Verbands-
mächte schon zur Ausführung gekommen. Reuter berichtet:
Der deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und der
bulgarische Gesandte müssen sich an Bord eines zur Ver-
fügung gestellten Dampfers begeben, sonst werden sie mit
Gewalt abgeführt. Der französische Admiral Fournet teilte
ihnen das direkt mit. Der König hat alle Verantwortlich-
keit von sich gewiesen. Die spanische Gesandtschaft habe die
Interessen der deutschen, die amerikanische die der anderen
Staatsangehörigen übernommen. Fournet hat die Gesandten
aufgefordert, bis zum 22. November Athen zu verlassen. Sie
werden vermutlich an Bord eines Kriegsschiffes des Ver-
bandes nach Debarra gebracht werden.

Bei dem Fehlen jeder telegraphischen und brieflichen
Verbindung mit Griechenland konnte die Richtigkeit der
Reuter-Meldungen hier nicht nachgeprüft werden. Ebenso-
wenig, ob sich der griechische Kronrat gegen die Gesandten-
ausweisung ausgesprochen hat, wie „Corriere della Sera“
erfahren haben will. Den Verbandsmächten wäre es
übrigens durchaus zuzutragen, daß sie der langen Kette
fortgesetzter Vergewaltigungen des Völkerrechts und der
Freiheit der kleinen Staaten mit diesem letzten Schritt die
Krone aufgesetzt hätten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Beratungen des Reichstages über die Vorlage
zur vaterländischen Dienstpflicht werden voraussichtlich
noch Ende dieser oder Anfang nächster Woche beginnen,
nachdem der Haushaltsausschuß des Reichstages, der
sich augenblicklich mit der Vorlage befaßt, seine Arbeiten
in dieser Sache beendet hat. Den Bundesrat hat die Vor-
lage bereits passiert.

Der Reichstag hatte mehrmals den Wunsch aus-
gesprochen, daß die Vergünstigung der Freifahrt auf den
Eisenbahnen für Reichstagsabgeordnete erweitert werde,
und zwar in der Weise, daß den Abgeordneten das Recht
der freien Fahrt für die Dauer der ganzen Legislatur-
periode zustehen soll. Die Regierung soll jetzt dem Ver-
nehmen nach einen dementsprechenden Gesetzesentwurf beim
nächsten Zusammentritt des Reichstages vorlegen.

Der deutsche Verein für Wohnungsreform hatte die
Vertreter einer großen Zahl von ähnlichen Zwecken
dienenden Körperschaften nach Berlin eingeladen, um einen
Deutschen Ausschuß für Wohnungsreform zu begründen.
Dessen Aufgabe soll es sein, für ein einheitliches Reform-
werk von Reich, Staat, Gemeinde, gemeinnütziger, genossen-
schaftlicher und privater Tätigkeit einzutreten. Man einigte
sich denn auch in dieser Hinsicht und viele Vereinigungen
traten dem Ausschuß bei. Der Sitz der neuen Organi-
sation ist Berlin.

Schweden.

Amlich ist festgestellt worden, daß die Vorräte an
Weizen und Roggen für das Jahresbedürfnis des Landes
nicht hinlänglich sind, sondern Brotmangel befürchtet
werden muß, wenn nicht sofort Maßnahmen getroffen
werden. Die Regierung beschloß gewisse vorläufige Maß-
nahmen, bis umfassendere Anfang 1917 getroffen werden,
nämlich Höchstpreise für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer
und Weizen und Roggenmehl. Den Mehlhändlern ist
mitgeteilt worden, daß sie bis auf weiteres kein Mehl er-
halten können; infolgedessen ist Stockholm fast ohne Mehl.
Alle Hausbäckerei ist verboten, die Brotvorräte sind knapp;
man meint, daß binnen kurzem Brot- und Mehlkarten
eingeführt werden müßten.

Amerika.

Die Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit den
Erklärungen des Staatssekretärs Lansing über das
Verhältnis zu Deutschland. Lansing wies in der Unter-
redung mit den Zeitungsvertretern amlich die Behauptung
zurück, daß die Washingtoner Regierung einen Bruch mit
Deutschland befürchte. Die Erzählungen dieser Art

wurden für absurd und gänzlich unbegründet erklärt, wobei
Lansing nachdrücklich betonte, daß die leitenden Regierungs-
kreise keine derartigen Befürchtungen hegten, zumal, seit
Hindenburg und Ludendorff der Politik des Reichskanzlers
zugestimmt hätten.

Haus In- und Ausland.

Berlin, 21. Nov. Der Reichskanzler kehrte heute aus
dem Großen Hauptquartier nach hier zurück.

Berlin, 21. Nov. Die Frage der Nachfolgerschaft auf
dem Wiener Botschafterposten ist noch nicht entschieden.
Neben dem bisherigen Staatssekretär des Außen v. Jagow wird
Graf Botho Wedel genannt.

Berlin, 22. Nov. Die nächste Sitzung des preussischen
Abgeordnetenhauses findet am 4. Dezember statt. Vor-
ausichtlich wird das Haus dann über Ernährungsfragen
verhandeln.

Berlin, 21. Nov. Nach einer Mitteilung der hiesigen
amerikanischen Botschaft haben alle in Madagaskar inter-
nierten deutschen Zivilgefangenen die Insel am 29. Ok-
tober verlassen. Sie wurden mit dem nach Marseille be-
stimmten Dampfer „Sudnes“ nach Frankreich übergeführt.

Berlin, 21. Nov. (Amlich.) Wie wir hören, hat
der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsmi-
nister v. Jagow, aus Gesundheitsrücksichten um seinen
Abschied gebeten. Zu seinem Nachfolger ist Unterstaats-
sekretär Zimmermann in Aussicht genommen.

Berlin, 22. Nov. Der Reichstag wird durch kaiserliche
Verordnung vom 22. November berufen, am 25. November in
Berlin zusammenzutreten.

Berlin, 21. Nov. In der Sitzung des Bundesrats vom
21. November 1916 wurde dem Entwurf eines Gesetzes über den
vaterländischen Hilfsdienst die Zustimmung erteilt.

Berlin, 22. Nov. Seine Majestät der Kaiser hat den Gene-
ralobersten v. Beyer zum Chef des 4. Schießschen Infanterie-
Regiments Nr. 51 ernannt.

Wien, 21. Nov. Wie die Blätter melden, wurde der
außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister
Graf Ludwig Eschenschol zum Gesandten in Sofia ernannt.

Wien, 21. Nov. Der oberste Landwehrgerichtshof hat
die Berufung der wegen Hochverrats und Spionage zum
Tode verurteilten Dr. Kramarz, Dr. Rastin, Gerwinia und
Samagel zurückgewiesen, so daß das Urteil rechtskräftig ist.

Christiansburg, 21. Nov. Die Regierung beabsichtigt,
Lebensmittelpreise nach deutschem Muster einzuführen.

Paris, 21. Nov. Die Kommission zur Beratung von
Maßnahmen, um die Wirtschaftsstände Frankreichs zu
schonen, stellte den Antrag, daß die Regierung sofort energische
Anordnungen zur Einschränkung des Automobilverkehrs
erlassen solle.

Paris, 21. Nov. Dem „Matin“ zufolge hat die Unter-
suchungskommission für Suderverteilung die Einführung der
Suderkarte befürwortet.

London, 21. Nov. Gestern abend erlassene Verordnungen
verbieten jede weitere Erhöhung des Milchpreises und be-
stimmen, daß Weizen statt bis auf 78 bis auf 78 % aus-
gemahlen werden soll.

London, 21. Nov. Wie die „Morning Post“ berichtet,
steht der Eintritt des portugiesischen Kr. Königs Manuel
von Portugal in das englische Heer unmittelbar bevor.

Kaiser Franz Josef †

Die leichte Erkrankung, von welcher der greise Monarch
Österreich-Ungarns seit einigen Tagen befallen war, hat
schnell zur schlimmsten Wendung geführt. Gestern traf
die nachstehende betäubende Meldung ein:

Wien, 21. Nov. Eine Extraausgabe der kaiserlichen
Wiener Zeitung meldet, daß Seine Kaiserliche und kaiserliche
Apostolische Majestät Franz Josef I. heute, 21. No-
vember, abends 9 Uhr, im Schlosse Schönbrunn sanft im
Stern entschlafen ist.

Schwer geprüft im Leben durch Schicksalschläge
aller Art, aber auch reich gesegnet durch die Liebe seiner
Völker und die Achtung aller unbefangenen Denker
ist der gute alte Kaiser Franz Josef heimgerufen wor-
den, ohne daß es ihm vergönnt war, das Ende des
gewaltigen Ringens um das Dasein Mitteleuropas
noch zu sehen. In dem weiten Gebiet, bei den vielen
verschiedenen Nationalitäten des großen Donaustaats
herrschte tiefe Trauer: das gemeinsame Oberhaupt, das
seit mehr als sechs Jahrzehnten im Wandel der Zeiten
der Mittelpunkt der Monarchie war, ist dahingeshieden.
Und an den schwarz-gelben und rot-weiß-grünen Grenz-
pfählen macht die Trauer nicht Halt; das Deutsche Reich,
die Türkei und Bulgarien nehmen innigsten Anteil an
dem Tod des treuen Bundesgenossen.

Der Nachfolger Kaiser Franz Josephs, Kaiser Karl
Franz Joseph, ist am 17. August 1887 geboren als
Sohn des 1906 gestorbenen Erzherzogs Otto (eines
jüngeren Bruders des in Serajewo ermordeten früheren
Thronfolgers Franz Ferdinand), und dessen Gemahlin,
der sächsischen Prinzessin Maria Josepha; er ist also ein
Großneffe des verstorbenen Kaisers.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 21. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unsere Artillerie bekämpfte mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte. — Lebhaftes feindliches Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre und am St. Pierre-Baast-Walde. — Kein Infanteriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz. In der Champagne und im Maas-Gebiet lebte während einzelner Tagesstunden die Artillerietätigkeit auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Carl. Im Ludowa-Gebiet (Waldparthen) wurde ein Patrouillen-Unternehmen von deutschen Jägern plangemäß durchgeführt; 40 Gefangene wurden eingebracht. Ein Entlastungsvorstoß der Russen im Nachbar-Abchnitt scheiterte blutig. — Am Dniestr Siebenbürgens mit kleine Gefechts-handlungen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campulung wiesen auch bei nach wiederholte rumänische Angriffe ab. — Am Alt wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschanzte Höhen in hartem Kampf entzogen. — Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der 1. rumänischen Armee.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Von Artilleriefeuer abgesehen keine besonderen Ereignisse. Constanza und Cernavoda wurden beschossen. — Unsere Fliegergeschwader bewarfen Verkehrsanlagen bei Buzarest mit Bomben.

Macedonische Front. Zwischen Prespa-See und Cerna führt der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Vortruppen heran. — Serbische Vortöße an einzelnen Stellen der Moglena-Front, durch starkes Feuer vorbereitet, scheiterten. — In der überschwemmten Struma-Ebene Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebeliges Wetter hinderte größtenteils die Gefechts-tätigkeit. Südlich des La-Bassée-Kanals drangen Pa-trouillen des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück. Auch im Sommegebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering und verfiel sich abends nur auf beiden Ancre-Ufern und am St. Pierre-Baast-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserm Abwehrfeuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga holten Stoßtrupps deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust 33 Gefangene und 2 Maschinengewehre. Im übrigen vom Meer bis zum Karpathenknien bei Kronstadt (Brassó) keine größeren Gefechts-handlungen. Nördlich von Campulung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front. An der Roten-Turm-Passstraße und in den Seitentälern des Alt wurde kämpfend Boden gewonnen. Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonettangriff und Attacke schnell brechend, drangen vormittags von Norden west- und ostpreussische

Infanterie, von Westen her Eskadrons Ihrer Majestät Kürassier-Regiments Königin als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrudscha nahe der Küste Vorfeldgefechte. An der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Macedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen. Ostlich von Paralovo gewannen unsere Garde-Jäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke An-griffe.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Unsere Erfolge im Seekrieg.

WTB Berlin, 21. Nov. (Amtlich.)

Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahr-zeuge von insgesamt 306 500 Brutto-Registertonnen von U-Booten und Torpedobooten der Mittelmächte aufge-bracht, versenkt oder durch Minen verloren gegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87 000 Brutto-Registertonnen wegen Beförderung von Bannware zum Feinde versenkt worden. Seit Kriegs-beginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittel-mächte 3 322 000 Tonnen feindlicher Handelschiffraum verloren gegangen. Davon sind 2 550 000 englisch.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein französischer Zerstörer versenkt.

Reiche Beute eines deutschen U-Boots.

(Amtlich.) WTB, Berlin, 21. November.

Ein unserer U-Boote versenkte am 14. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, an-scheinend Zerstörer der Arc- oder Sape-Klasse. Anher sechs feindlichen Handelschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Alldang“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord führte, versenkt.

Den Engländern ist es unmöglich, trotz aller gegen-teiligen Beteuerungen, die Seeherrschaft im Kanal gegen unsere U-Boote aufrechtzuerhalten. Die Norweger können an der Versenkung des mit Kriegsmaterial für die franzö-sische Regierung beladenen „Alldang“ erleben, erstens wie nichtig das neuerliche Versprechen englischen Schutzes für sie ist und zweitens wie ihre Flotte trotz aller gegen-teiligen Versicherungen fortfahren, im Dienste unserer Feinde norwegische Schiffe und Menschenleben aufs Spiel zu setzen. Ein Schiff, das Kriegsmaterial für eine krieg-führende Macht führt, hat keinen Anspruch mehr als neutral zu gelten und darf ohne Warnung torpediert werden.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 21. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Carl. Die beiderseits des Schäl kämpfenden verbundenen Streit-kräfte trieben den Feind weiter zurück. Sie nähern sich Craiova. Ostlich des Alt- (Alt-) Flusses haben wir auf den Höhen südlich von Scamni Fuß gefaßt. Nördlich von Campulung setzte der Feind seine Angriffe fort. Seine Anstrengungen waren abermals vergebens. Bei der Armee des Generals v. Kövcs vollführten im Ludowa-Gebiet deutsche Jäger eine erfolgreiche Streifung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Geringe Gefechts-tätigkeit.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

Ein tiefgegliederter Gegenangriff auf den von unseren Truppen umlagert eroberten Graben südlich von Vigilia wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. u. 2. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 22. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Craiova ist nach kurzem Kampf genommen worden. Beiderseits des Alt-Flusses wichen die Rumänen nach zurück. Nördlich von Campulung blieben alle Anstren-gungen des Feindes, durch erbitterte Angriffe Erfolg zu erringen, abermals ergebnislos. Sonst an der Front nichts von Belang.

Stalienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Der Einbruch in die Walachei.

Nach wochenlangen Kämpfen, nach schwerem erbittertem Ringen im Gebirge ist der breite Wall der transilvanischen Alpen von den deutsch-österreichischen Truppen durchdrun-gen.



worden und der Weg ins Herz der Walachei geöffnet. Die große Lebensader der kleinen Walachei, des reichsten und fruchtbarsten Teils Rumäniens, ist mit der Eisen-bahnlinie Orsova-Craiova in der Hand der Sieger. Über 80 Kilometer ist dieser in Rumänien eingedrungene Weg jetzt überall auf gute Straßen und Bahnen geteilt. Die rumänischen Truppen im Winkel von Orsova-Craiova sind im Rücken gefaßt und schwer bedroht. Es bleibt, wenn sie der Vernichtung entgehen wollen, nur der Rückzug donauabwärts und über den unteren Lauf des Jiu nach Osten hin. Das rumänische Heer hat unter der Wucht des deutsch-österreichischen Angriffs ungenutzte Verluste erlitten. Die deutsche Heeresleitung meldet für den Zeitraum vom 1. bis 18. November eine Gesamtzahl von 180 Offizieren, 19 388 Mann, 26 Geschützen und 72 Ma-schinengewehren. Nach den riesigen Verlusten der Ru-mänen in der Dobrudscha und in Siebenbürgen tritt bei der neuen Schlacht sehr schwer. Gegen den Einbruch in die Walachei erlaubt der rein lokale Erfolg Einblicke in Monastir vollkommen.

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

35)

Nachdruck verboten.

Hurra, die dicke Pauke! Dazwischen erklangen auch schon einige musikalische Töne, dann brach's ab, und jetzt roffelten die Trommeln und klangen schrill die Quer-flöjen.

Die Königswache kam heran.

Man sah nichts, wie das Blitzen der Helmspitzen und der Gewehrläufe zwischen den Riesenmenschenmajen, „Tritt, feste! So is recht! Mitmarschieren du, Jungelen, hast wohl nich sedient? Ne? Na, man merkt's! Feste! Riß so jelsatich! Stramm! Links, links, so nu klapp's! — Sie, Herr Oberknüppelmusik-direktor, nu is jenuch von Ihr Konzerte!

Muumh—fiete!

M—r—r—r—r—bumm! Aha! — So, nu

Endmarsch, und nu?

Welche sind's jentlich? Die Franzjer! Aha! So,

und da is ja unseret jelsichten alten Kaiser Willem jeta

historischer Edensjer.

Da — die Musik jette ein:

Alles lauscht. — Was ist's! Bravo! Hurra! Sie

spielen:

„Gott erhalte Franz, den Kaiser!“ — Die öster-

reichische Nationalhymne!

Tausende sangen, entblöhten Hauptes dahinmar-

schierend, mit, andere Tausende stimmten ein!

Und so ging's über den Kaiser-Franz-Joseph-Platz,

am Zeughaus, der berühmten Rithmeshalle, und bei Kron-

prinzens vorbei, hinüber über die Puppenbrücke und den

Schloßplatz, und erst als der letzte Grenadier im Portal V

des Schlosses verschwunden war, hörte der Gefang auf,

und die bundesbrüderliche Kundgebung für Österreich

„Es draust ein Rul wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall!“

Ja, so donnerte und brauste es nun in den deutschen

Länden! Allüberall hieß es in stürmischem Rul:

„Schwertgeklirr!“

Und in dieses Schlachtgeschrei eines gereizten, sonst

friedlichen Volkes trat unter daselbe: sein Kaiser!

Da war er; inmitten seines treuen und mit einem

Schlage geeinten Volkes fuhr er dahin!

Er hörte es: Schwertgeklirr! — Das eint! Das

schmettet! Das hält fest!

So schaute er ernst und doch glücklich strahlend

nach rechts und nach links, und grüßte sein Volk,

seine Deutschen! Und sie jubelten: Unser Kaiser!

Unser Kriegsherr!

Nach war kein Krieal! Aber — — — ?

In diesen Minuten, da Kaiser Wilhelm sein treues

Volk auf eine harte Probe gestellt sah und er in die

glühenden, strahlenden Augen deutscher Männer und

Frauen schaute, da wußte er:

Das ist ein Volk! Rufe ich das zu den Waffen,

dann wehe dem, den es unter seine Eisensäuste bekommt!

Goldgelb und purpurrot stiegen bald darauf die

Standarten auf dem Königsschloß empor!

Der Kaiser war da! Und um ihn geschart, fest

und einig, sein treues deutsches Volk! —

Erst in früher Nachmittagsstunde waren alle

Familienmitglieder Buffow wieder im Kaiserhof vereint,

und man erzählte sich gegenseitig die Erlebnisse des Vor-

mittags.

Kurt sah wie auf feurigen Kohlen, er erwartete

jeden Augenblick Marschorder von seinem Regiment.

Da überreichte ihm ein Kellner ein Telegramm.

„Kommando beendet, morgen zum Regiment

zurückkehren.“

„Na endlich,“ rief er erleichtert aus, „nun scheint

Klarheit in die Sache zu kommen!“

Die frohe Stimmung ebte bei dieser doch schon

stark nach Pulver riechenden Nachricht etwas ab, und

es zog bereits wie ein leises Trennungsweg durch die

Herzen der Familienmitglieder. Sie waren ja alle von

Kindheit an daran gewöhnt gewesen, der Heimat fern zu

sein und nur die Zeiten des Urlaubs aemeinsam zu ver-

bringen, aber nun trat jene unerlöbliche Notwendigkeit

sie heran: Trennung — vielleicht fürs Leben!

Leise summte Kurt das alte schöne Reiterlied von

hin:

„Morgenrot, Morgenrot,

Leuchtest mir zum frühen Tod!“

Wer wußte denn, was die kommenden Jahre

bringen würden? Tod und Verderben! Aber

dachte daran? Kaum einer!

Die Mutter schaute ihren Aeltesten mit stolzen, aber

doch auch wieder bangen Augen an. Der Vater war

frisch und froh und aufgeräumt, als ginge es um

Feite entgegen! Nun, und das tat es ja auch! Im

alters her war ein Krieg, ein Feldzug für Germanien

ein hohes, ja fast ein Freudenfest! Jeugte doch gerade

diese Eigenschaft der Deutschen, wie edel und rein sie

fühlten, jeden Augenblick bereit zu sein, ihr Leben

ihre Bestes, das Leben einzusetzen und herzugeben für

ihre teure Sache, ihr Vaterland, und zum Schluß

deutschen Frauen, hinzutreten dann als Gejähene

ihren Gott und zu sagen: Ich habe ehrlich gelebt, treu

getreut und bin gestorben mit reinem, reinem

Herzen! So war das deutsche Volksgewissen. „Ich habe

noch ein paar Bestellungen bei meinem Schneider zu machen,

sagte der Mann, erhob sich und küßte der Mutter die

hände.

In seinem Zimmer hatte er sich eben den

umgeschaut, als ihm ein Kellner einen Brief überreichte.

Kurt riß den Umschlag auf und las:

„Berehrter, lieber Herr Leutnant!

Vor einer Stunde hier angekommen, würde ich

mich freuen, Sie bald im Hotel Adlon zu sehen.“

Grüß

Er nickte, und eine Viertelstunde später saß er

seiner schönen Freundin, die ihm gleich nach seinem

treffen im Hotel eine Ausfahrt in den Brunnenwald

geschlagen hatte.

Nach den üblichen allgemeinen Begrüßungen

fragte die Amerikanerin:

„Glauben Sie wirklich, dear Mister Kurt, daß

Krika aldt?“

Fortsetzung folgt.

○ **Briefsendungen an Gefangene in Portugal.** Die Briefsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Portugal und den portugiesischen Besitzungen ist nur dann auf unverzügliche Auslieferung an die Empfänger zu rechnen, wenn die Briefe deutlich und in lateinischer Schrift geschrieben sind. Das gleiche empfindet sich auch für Sendungen an Gefangene in anderen Ländern, wo die deutsche Schrift wenig oder gar nicht bekannt ist.

○ **Die Kohlenversorgung von Paris** gestaltet sich infolge des Steigens der Preise, das dieses Jahr sehr früh eingetreten ist, immer schwieriger. Bisher konnten auf dem Fluße statt der geplanten 20 000 nur 7000 bis 8000 Tonnen befördert werden.

Im Feldproviantamt.

An der Front unserer Truppen im Osten. Von weitem ist das Proviantamt nicht zu sehen, weil es den Blicken des beobachtenden Feindes entzogen. In einen Wald hineingebaut ist, wohl aber belehnen uns die aus verschiedenen Himmelsrichtungen herangeführten Förderbahngleise, daß wir in der Nähe eines Unternehmens sein müssen, das auf ausgiebige Transportmöglichkeiten angewiesen ist. Wenn wir dem einen Schienenstrang folgen, kommen wir denn auch bald an eine Waldlichtung, in der wir zahlreiche Schuppen sehen, vor und zwischen denen sich ein reges Leben und Treiben entfaltet. Auf dem einen Gleis steht ein langer Zug von Förderbahnwagen, die meist von den trübseligen Rufen der Arbeiter gezogen werden. Ausspannen der Güter. Mangieren. Und nun wird der Inhalt der Wagen in die Schuppen verladen. Zuerst solche Mengen von Mehl und Getreide, daß man mit diesem neuen Beweis von Fürsorge für die vierbeinigen Kriegskameraden fast etwas wie Mehl auf diese empfinden könnte. Dann aber viele blaue große Büchsen Butter, eine Menge laiblicher Käse, Marmelade, Kisten mit Obst, große Gefäße, in denen Marmelade steht, wandern in den Schuppen, dazu zahlreiche Säcke Weizenmehl, Grieß, Graupen, reihenweise Kisten mit Backobst und Dörrobst, mit Gemüse- und Fleischkonserven, ganze Fässer mit Senf und vielerlei Dinge mehr, die eine gute Hausfrau sonst in ihrer Speisekammer vorrätig zu halten pflegt. Auch an Kartoffeln, grünem Gemüse und frischem Fleisch fehlt es nicht, alles wird wagenweise herbeigeschafft und ausgeladen. Tee, Kaffee, Kakao, Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Rum in Flaschen und Fässern: alles hinein in den schier unerfäthlichen Bauch der Schuppen.

Und doch! Was will dieser ganze große Scheinbare Überfluß bedeuten, wenn man weiß, wieviel Verbraucher da sind! Ein einziger Empfangstag der Truppen genügt, um gähnende Lücken in die großen Vorratskammern zu reißen oder gar diese oder jenen Schuppen völlig zu entleeren. Beistandsweise empfängt von dem Amt, das wir besuchen, nur ein Teil einer Division. Dieser verbraucht in einem Monat allein an Zigarren und Zigaretten rund 1 100 000 Stk. Unschwer wird sich nun jeder sagen können, wieviel größer im Verhältnis die Mengen derjenigen Produkte sind, die für das Leibes Nahrung und Nahrung eine wichtigere Rolle spielen als die „Glühstängel“ und „Strohbläse“.

Nun die Vorgänge, wenn die Verpflegungsoffiziere mit ihren Wagen und Leuten kommen, um für ihre Truppenteile zu empfangen. Die Dörren erscheinen zuerst am Schalter des Bureaus, wo der sogenannte „Speiseregel“ angeschlagen ist, auf dem alles verzeichnet steht, was den Truppen für die jeweilige Verpflegungszeit (meist wird jeden zweiten Tag empfangen) zuteilt. Da kann man genau lesen, wieviel Fleisch oder Fische, Kartoffeln, Gemüse, was an Kaffee und Zucker bzw. Tee und Kakao, an Brotlaibchen jeder Mann erhält, bis auf die hundertstel Teile ist vornotiert, wieviel ihm zu einem Gericht an Gemüse (Pfeffer, Kümmel, Senf) gebührt, und nach den einzelnen Säcken berechnet sich dann der Empfänger, welche Mengen er für seinen Truppenteil haben muß. Er stellt dann eine Empfangsbescheinigung aus, bekommt einen „Bon“, gegen den ihm dann in den verschiedenen Speichern die Waren ausgehändigt werden. Es geht also hier, wie daselbst: hier der „Bon“, in der Heimat die „Brot- oder sonstige Karte“. Sobald die Bons in Umlauf sind, entwickelt sich vor den Schuppen ein tolles Durcheinander von zwei-, vier- ja sogar sechsspännigen Fuhrwerken. Jeder Wagen macht vor jedem Speicher einmal Halt, und wenn er die Reihe durch ist, trägt er meist so reiche Last, daß seine Bespannung mit sechs Ochsen ebenso verständlich ist, wie daß man ihn an seinem Bestimmungsort lustig mit Schillers „Bitt“ empfangt: „Schwer herein schauet der Wagen“.

Wenn bei der Menge der Empfänger sich das ganze „Geschäft“ auch von morgens 7 Uhr bis zur Mittagsstunde hinzieht, so wickelt es sich im Einzelnen doch mit wirklich militärischer „Schnelligkeit“ ab. Das hindert, aber nicht, daß es hier oder dort zu recht unterhaltsamen Zwischenfällen kommt. Wenn zum Beispiel ein Spreethener, „een richtigster Berliner“ an der Ausgabe und ein echter „Rüsselbörcher“ (Schläger), der in Empfang nimmt, aneinander geraten und nur schwer handelseinig werden können. Im allgemeinen geht es allerdings recht kameradschaftlich zu, einer arbeitet dem andern in die Hände, weil jeder weiß, sie alle sind da zu dem einen großen Zweck.

Wenn der Empfang erledigt und der letzte Courier abgerückt ist, gilt es nach einer kurzen Erholung durch die Galasskanone, die Speicher wieder bis zum Abend zu füllen mit den vom entfernteren liegenden Bahnhof heranrollenden Gütern. Mit Licht darf in den Speichern nicht gearbeitet werden, sofern es kein elektrisches ist. Nun ist das Lager vollbracht, und besonders im Sommer an den langen Abenden können die auf dem Proviantamt Beschäftigten sich der Ruhe hingeben. Und man spürt aus ihrem Tun und Treiben heraus, man sieht es allen an, daß sie diese stillen Stunden zu würdigen wissen und daß sie dankbar sind für das, was sie hier voraus haben vor ihren Kameraden vorne im Graben, wo es nie wirklich Ruhe gibt, und es immer gilt, zu schaffen an der Stellung, zu machen und auf dem Sprünge zu sein. In hört's aus ihren Gesprächen und hier sieht man einen es niederschreiben in den Brief an die Lieben daheim, denen er zugleich auch zum Troste verrät, daß hier hinten die Luft nicht so dick, daß ihm nicht „bleiche Furcht“, das in die Feder fließt, das beweist das schwarz-weiße Band im Knopfloch.

Eine Gruppe der Ausenden sitzt um geringen Lohn. Birkenlaube beim Schachspiel um geringen Lohn. Eine andere Gruppe lockt sich zum Abendbrot Kartoffeln. Weiter unten geben sich einige Kameraden der zwar wenig angenehmen aber hier durchaus nicht unwichtigen Beschäftigung

des Entlassens hin. Ihr ernst lachendes Auge blickt auf, sie lachen. Aus dem Grün des Waldes schmelzen die Blätter an ihr Ohr, und dann fallen sie die Klänge, die ihnen nun sehnlichst nachkommen. Ein braves Weib, ein verzagtes Kind, das ist mein Himmel auf Erden. Bald darauf hebt die Geige wieder schluchzend an. Nach der Heimat möcht' ich wieder, und das laute Singen auf allen Seiten zeigt uns deutlich, daß der geistliche Biograph die Stimmung seiner Kameraden kennt. In der Geigenklänge erwidern wir den robusten Hamburger, der mittags auf dem Reihboden mit den schweren Säcken, langsam und Instrumentalorgel den stimmungsvollen Abend. Der Geige gesellt sich später noch eine Harmonika an, und so beschließt denn ein richtiges Mundharmonika- und Geigenkonzert den stimmungsvollen Abend. Eintritt völliger Dunkelheit ist alles verflücht, nur der mächtige Schritt des wachenden Postens hallt durch den Waldeseinsamkeit, und bald ist das letzte Licht in den Händen erloschen. Ostar Ungnad (im Bild)

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Erläuterungen zum Verkehr mit Kartoffeln.** Nach der Bekanntmachung vom 14. Oktober 1916 dürfen Kartoffeln als Speisefertigwaren oder als Fabrikartoffeln verwendet werden, nicht verpackt werden. Als Speisefertigwaren gelten die Bedingungen der Reichskartoffelstelle gute, gesunde, gelbe, reifere oder veraltete Kartoffeln dürfen nicht verpackt werden. Die Mitlieferung derartiger Kartoffeln jedoch nur in einer 1 1/2 % des Gewichtes überliefern. Menge, ferner Erdbefehl von mehr als 1 % einer Lieferung und Erdbefehl berechnen den Käufer zur Zurückweisung. Als Fabrikartoffeln sind unangewandte, gute gesunde und möglichst sorgfältig von Erde gereinigte Kartoffeln, für welche ein bestimmter Stärkegehalt nachwahrleistet wird, zu liefern; veraltete Kartoffeln dürfen nicht verpackt werden; die Mitlieferung derartiger Kartoffeln jedoch nur in einer 1 1/2 % des Gewichtes überliefern. Menge berechnen den Käufer zur Zurückweisung. Nach der Bekanntmachung vom 14. Oktober 1916 dürfen Kartoffeln als Speisefertigwaren oder als Fabrikartoffeln verwendet werden, nicht verpackt werden. Als Speisefertigwaren gelten die Bedingungen der Reichskartoffelstelle gute, gesunde, gelbe, reifere oder veraltete Kartoffeln dürfen nicht verpackt werden. Die Mitlieferung derartiger Kartoffeln jedoch nur in einer 1 1/2 % des Gewichtes überliefern. Menge, ferner Erdbefehl von mehr als 1 % einer Lieferung und Erdbefehl berechnen den Käufer zur Zurückweisung. Als Fabrikartoffeln sind unangewandte, gute gesunde und möglichst sorgfältig von Erde gereinigte Kartoffeln, für welche ein bestimmter Stärkegehalt nachwahrleistet wird, zu liefern; veraltete Kartoffeln dürfen nicht verpackt werden; die Mitlieferung derartiger Kartoffeln jedoch nur in einer 1 1/2 % des Gewichtes überliefern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Schweine- und Viehfutter.

Kartoffeln dürfen, im Interesse der Volksernährung, unter keinen Umständen verfüttert werden. Ich habe deshalb als Ersatzfütterungsmittel sowohl für Schweine wie für Rindvieh größere Posten Kunkelrüben gekauft. Der nächste Verkauf findet am Freitag nachm. 1—4 1/2 Uhr am Lagermagazin der Firma Phil. Schneider in der Nähe des Bahnhofes statt.

Hachenburg, den 21. 11. 1916. Der Bürgermeister.

Gemeinschaftlicher Bezug von Frühkartoffeln.

An die Mitglieder des Kreisobst- und Gartenbauvereins im Oberwesterwaldkreis.

In der diesjährigen Herbstversammlung des Kreisobst- und Gartenbauvereins wurde beschlossen, die Frühkartoffeln zum Segen gemeinschaftlich zu beziehen. Um den Bezug rechtzeitig sichern zu können, werden die Mitglieder ersucht, ihren Bedarf sofort bei den Ortsvertrauensmännern anzumelden, von welchen ich das Ergebnis bis spätestens zum 1. Dezember erwarte. Für Hachenburg nehme ich selbst die Bestellungen an. Da voraussichtlich die Kartoffeln in Säcken a 1/2 Ztr. zur Antikieferung kommen, so empfiehlt es sich, daß Mitglieder, welche weniger gebrauchen, ihre Bestellung vereinigen.

Für den Vorstand des Kreisobst- und Gartenbauvereins: G. G. B. r. z.

An die Einzahlung der rückständigen Steuern und Gemeindesteuern für das dritte Quartal 1916 wird erinnert.

Hachenburg, den 20. November 1916.

Die Stadtkasse.

Wir erinnern unsere Mitglieder an die noch vor Ende des Jahres zu leistende Einzahlung von

Mk. 6,— auf Geschäftsanteil.

Dieser Betrag muß jedes Jahr gezahlt werden, bis der Guthaben auf Geschäftsanteil Mk. 300,— erreicht ist.

Darüber hinaus kann der Geschäftsanteil auch durch Teilzahlungen — bis zur Höhe von Mk. 1000,— vollgezahlt werden und sind Beträge, die noch vor Ende dieses Jahres auf Geschäftsanteil gezahlt werden, für das Jahr dividendenberechtigt.

Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. u. S.

Elektrische Taschenlampen und Batterien

stets vorrätig bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Tüchtige Fuhrleute

gegen hohen Lohn

Gustav Berger's
Hachenburg.

Tüchtiges Mädchen
f. alle Arbeit f. sof. ge-
wünscht.
Pfarrer Wiedler
Dilgenroth b. Hamm

Arbeiterinnen
für leichte Arbeit gegen hohen Lohn gesucht.
Nietenfabrik Innebach

Zu verkaufen ein
Altkühe
Kuhkalb
bei Robert Rapp
Hachenburg

Rechnungsformulare
in allen Formaten und
Ausführung liefert
Druckerei des „Erzähler“
Westerwald in Hachenburg

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Panthel

am Dienstag, den 21. November, abends 8 1/2 Uhr im Alter von 57 Jahren nach längerem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Bahnhof Korb, den 22. November 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emma Panthel geb. Meyer.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. November, nachmittags 3 Uhr in Kirburg statt.

Anordnung.

Jede Ausfuhr von Feldkohlkraben und Kunkelrüben aus dem Oberwesterwaldkreis ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses ist verboten.

Zusicherungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Marienberg, den 13. November 1916.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 22. 11. 1916. Der Bürgermeister.

Kartoffelversorgung!

Es ist ausgeschlossen, daß den Verbrauchern späterhin außer den jetzt überwiesenen Kartoffelmengen von 1 Pfd. (1 1/2 Pfd. für Selbstversorger) pro Kopf und Tag noch weitere Kartoffeln zugeteilt werden können.

Das veranlaßt mich, die Bürgerschaft dringend aufzufordern, die täglichen Verbrauchsmengen abzuwiegen, damit sie nicht später ohne Kartoffeln dasteht. Die Selbstversorger fordere ich auf, in erster Linie das Saatgut (10 Ztr. für den Morgen der dies-jährig angebauten Fläche) sicherzustellen.

Die Stadt hat keine Möglichkeit in der Hand, dem, der gegen diese Aufforderung verstößt, später zu helfen.
Hachenburg, den 20. 11. 1916. Der Bürgermeister.